

# C.Fr. Keil zum 100. Todestag

Peter Siemens

Am 5. Mai jährte sich im Jahr 1988 zum 100. Mal der Todestag eines Exegeten, der auf der akademischen Ebene in Deutschland uns wie die wissenschaftliche Leistung seiner theologischen Richtung uns weitgehend unbekannt geworden ist. Carl Friedrich Keil (1807-1888) zählt wie sein Freund Franz Delitzsch (1813-1890) zu dem weitgespannten Kreis der neulutherischen Theologen des 19. Jahrhunderts. Innerhalb dieses kirchlich-konfessionellen Lagers wußte er sich wie C.P. Caspari (1814-1892),<sup>1</sup> J. Bachmann (1832-1888), H.A.C. Hävernick (1811-1845)<sup>2</sup> u.a. mehr dem Berliner Theologen E.W. Hengstenberg (1802-1869)<sup>3</sup> verpflichtet.

Der amerikanische Theologe Gleason Archer stellt den Lesern seiner alttestamentlichen Einleitung Keil als "*the foremost conservative old testament scholar in the german-speaking world during the later half of the 19. century*"<sup>4</sup> vor. Hier wird Keils einstige theologiegeschichtliche Bedeutung und seine bis heute gebliebene Autorität sichtbar, die er durch die englische Übersetzung des berühmten "Biblischen Commentars über das AT", kurz "BC" oder geläufiger "Keil-Delitzsch" genannt, unter bibeltreuen Theologen, besonders der angelsächsischen Welt, erlangte.

Allerdings zeigt sich bei eben demselben Archer die wirkungsgeschichtliche Verdrängung, die Keil inzwischen durch den bekannt ge-

---

1 Zu Carl P. Caspari vgl. G.H. Dalman, ADB, Bd. 47, S. 461-462; J. Belsheim, Art. Caspari, <sup>3</sup>RE, Bd. 3, Leipzig 1897, S. 737-742; <sup>2</sup>RGG, Bd. 1, Sp. 1467/1468.

2 Zu Hans Adolph Christoph Hävernick vgl. Redslob, ADB, Bd. 11, S. 118/119; J. Volck, Art. Hävernick, <sup>3</sup>RE, Bd. 7, Leipzig 1899, S. 329/330; <sup>2</sup>RGG, Bd. 2, Tübingen 1928, Sp. 1573.

3 Zu Ernst Wilhelm Hengstenberg vgl. O.v. Ranke, ADB, Bd. 21, S. 737-747; J. Bachmann, Art. Hengstenberg, <sup>3</sup>RE, Bd. 7, Leipzig 1899, S. 670-674; <sup>3</sup>RGG, Bd. 3, Tübingen 1959, Sp. 219/220; J. Mehlhausen, Art. Hengstenberg, TRE, Bd. 15, Berlin 1986, S. 40-42.

4 Gl. Archer, *A Survey of Old Testament Introduction*, rev. Edition, Chicago 1973, S. 77. Der Band 1 der deutschen Übersetzung erhebt ihn sogar zum "Vorkämpfer der konservativen alttestamentlichen Wissenschaft"; Gl. Archer, *Einleitung in das Alte Testament*, Bd. 1, Bad Liebenzell 1987, S. 102.



bliebenen Mitherausgeber und Mitarbeiter Franz Delitzsch erfuhr. Während bei dem "BC" Keil die Mehrzahl von 10 Kommentaren ausarbeitete und Delitzsch nur 5 Bände beitrug, schreibt Archer in offensichtlicher Verwechslung beider: "*Delitzsch produced a series of excellent commentaries on most of the books of the Old Testament (some of them in collaboration with Karl Friedrich Keil, a pupil of Hengstenberg's).*"<sup>5</sup>

C.Fr. Keils letzte Erwähnung in deutschen theologischen Standardwerken auf akademischer Ebene findet sich 1929 im Band 3 der zweiten Auflage der RGG. H. Gunkel notierte in der ersten Auflage von 1912 theologiegeschichtlich kurz: "*Früher viel gelesen, sind seine Kommentare nun verschollen.*"<sup>6</sup> Hier werden deutlich die Auswirkungen des Paradigmawechsels in der deutschen, ab 1880 vorwiegend liberal geprägten alttestamentlichen Wissenschaft sichtbar. Wie andere konservative Theologen fielen diesem Abbruch an Interesse zunächst das Werk und schließlich die Person C.Fr. Keils dem Vergessen anheim.

Nachdem schon 1864 die Übersetzung des BC ins Englische begonnen wurde, erschienen diese Kommentare zunächst mit Neuauflagen bis zur Jahrhundertwende in England. Mitte der 50er Jahre setzte ein regelmäßiger Reprint durch Eerdmanns (Grand Rapids, Michigan) zu einem sehr günstigen Preis in den USA ein. Seit 1983 beginnt auch bei uns der Nachdruck des deutschen Originals durch den Brunnen-Verlag (Gießen). Trotz der deutschen Preisgestaltung theologischer Bücher erfreut er sich ebenfalls einer großen Nachfrage.

---

5 Gl. Archer, englisches Original, a.a.O., S. 87.

6 H. Gunkel, Art. Keil, in: RGG, Bd. 3, Tübingen 1912, Sp. 1054. Die umfangreichsten Informationen bietet der Artikel in der <sup>3</sup>RE, den sein Sohn Pfarrer W.A.J. Keil für den Band 10, Leipzig 1901, S. 197/198, verfaßte. Franz Delitzsch veröffentlichte posthum 1888 die letzte Auflage von Keils Kommentar über die Kleinen Propheten. Hier setzte er ein wertvolles biographisches Vorwort voran, in dem er seinem Freund aus langjähriger Kenntnis würdigte. Daneben liegt noch eine biographische Skizze vor, die der Dorpater Theologe Johannes Frey in der von ihm herausgegebenen Festschrift, Die theologische Fakultät Dorpat-Jurjew, Historisch-Biographisches Album, Reval 1905, auf den S. 113-120 schrieb.



Diese neueinsetzende Wirkung C.Fr. Keils durch den "Biblischen Commentar über das AT" bietet damit Anlaß, sich über den 100. Todestag hinaus mit seinem Werk und seiner Person näher zu befassen.<sup>7</sup>

## *1. Einblick in seinen Lebensweg*

Am 26. Februar 1807 erblickte C.Fr. Keil als zweiter Sohn der Lauterbacher Eheleute Johann Gottfried Keil (1777-1832) und Anna Sophia, geb. Modes (1780-1841), das Licht der Welt. Sein Heimatdorf Lauterbach liegt nahe der Kreisstadt Ölsnitz im Vogtland (heute DDR), das als zuvor politisch und kulturell eigenständiger Lebensraum gegen Ende des 16. Jh. zum Kurfürstentum Sachsen gelangt war.

Keils Eltern lebten in ärmlichen Verhältnissen, in denen der Vater als fronpflichtiger Kleinbauer mit zwei Kühen und einer zusätzlichen handwerklichen Tätigkeit als Zimmermann seinen Lebensunterhalt zu verdienen suchte. Keil hatte fünf Geschwister, von denen sein älterer Bruder 1813 und seine zweitjüngste Schwester 1814 starben. Er entstammt einem einfachen, bodenstämmigen vogtländischen Geschlecht, das sich bis zum Beginn des 18. Jh. noch urkundlich zurückverfolgen läßt.

Sein Lebensweg verlief bis zur Konfirmation 1820 im Rahmen der einfachen Familienverhältnisse und der zeitgenössischen Umstände des beginnenden 19. Jahrhunderts. Der Besuch der in Untertriebel gelegenen Volksschule (1814-1820) führte zu einer für damalige Verhältnisse sehr guten, aber rationalistisch geprägten Schulausbildung. Hier fiel er erstmals durch Lernbereitschaft und Begabung auf. Bei dem in der üblichen Doppelstellung als Kantor und Lehrer in Untertriebel tätigen Johann Traugott Gmeinhardt († 1824) lernte er Lateinisch und sogar etwas Französisch und Griechisch.

---

7 1983 erschien der erste Nachdruck des BC (Bd.I.1, Genesis und Exodus), für den H. Egelkraut ein erläuterndes Vorwort verfaßte. Dieser und die folgenden Nachdrucke regten die Arbeit an der Dissertation des Verfassers "C.Fr. Keil, Studien zu Leben und Werk" an, die für 1991 im Brunnen-Verlag zur Veröffentlichung in Aussicht steht. Sie enthält als Anhang auch die bis 1854 reichende autobiographische Lebensbeschreibung C.Fr. Keils. Auf diesen Studien beruht der vorliegende Aufsatz.



Keil schreibt in seiner handschriftlichen Lebensbeschreibung über diese Zeit: *"Als Knabe im elterlichen Hause hatte ich zwar eine einfache christliche Frömmigkeit kennengelernt, auch mit den Eltern die Kirche fleißig besucht, aber die Predigten, die ich hörte, waren mir unverständlich geblieben, und dem Unterricht in der Schule fehlte der Kern des Evangeliums. Wir lernten dort nur, daß Christus uns von Unwissenheit und Aberglauben erlöst hat."*<sup>8</sup>

Sein Konfirmator war der damals bereits 82jährige greise Pastor Adam Gottlieb Cramer (1733-1822). Dieser noch reformatorisch geprägte lutherische Theologe korrigierte in seinem kirchlichen Unterricht, daß nämlich *"Jesus Christus uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöst hat"*.<sup>9</sup> Zu einem Verständnis des Evangeliums gelangte Keil aber nicht mehr, da er seine Heimat im Mai 1821 verließ, um nach Rußland auszuwandern.

Keil schreibt selbst über das damalige Lebensziel: *"Das Tischlerhandwerk war ein Ideal meiner Jugendzeit."*<sup>10</sup> Er folgte auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Situation in seiner Heimat dem Angebot seines ausgewanderten Onkels Johann Christian Keil aus St. Petersburg, sich dort als Tischlerlehrling ausbilden zu lassen und in das Geschäft einzutreten, da dieser kinderlos geblieben war. Dieser Schritt war für einen Vogtländer auf Grund der starken Heimatverbundenheit besonders schwerwiegend.<sup>11</sup>

Nach seiner Ankunft in Petersburg im Juni 1821 stellte sich aber heraus, daß C.Fr. Keil zu klein für die Arbeit an einer Hobelbank war. Hier machte sich die magere Ernährung seiner Jugendjahre negativ bemerkbar. Daraufhin sandte ihn der Onkel auf die deutsche Hauptschule bei der St. Petri Gemeinde, zu der die meisten der deutschen Handwerker

---

8 C.Fr. Keil, Autobiographische Lebensbeschreibung, S. 9/10.

9 Ebenda, S. 10.

10 Keil-Lebensbeschreibung, S. 2.

11 Das Königreich Sachsen stand nach dem Beitritt zum Rheinbund (1806) in enger Verbindung mit Napoleon, der den sächsischen König Friedrich August II. (1797-1854) auch in Personalunion über das Großherzogtum Polen setzte. So mußte Sachsen für die enge Verbindung mit Napoleon auf dem Wiener Kongreß zahlen, in dem es sein Königreich zwar retten konnte, aber insgesamt 57,5 % seiner Grundfläche und 41,2 % seiner Bevölkerung abzutreten hatte. Nach 1815 kam es dadurch zu einer großen wirtschaftlichen Depression mit Arbeitslosigkeit, Teuerung und einer mehrjährigen Hungersnot, unter der besonders das Vogtland sehr stark litt.



zählten. Dort erhielt er wieder eine gute Ausbildung und eine Förderung durch seine Lehrer.

Keil erlernte Russisch und Französisch von der untersten Klasse an, wurde innerhalb eines Jahres Klassenbester und schloß die vierklassige Bürgerschule im Herbst 1823 schon nach zwei Jahren erfolgreich ab. Im Herbst 1826 verließ er die Schule, nachdem er noch zusätzlich zur Vorbereitung auf ein Universitätsstudium unentgeltlichen Unterricht in Latein, Griechisch und Hebräisch bekommen hatte.

Durch die Vermittlung zweier ehemaliger Lehrer der Schule wurde er auf Grund des hervorragenden Abgangszeugnisses im Sommer 1827 unerwartet Stipendiat der Zarin Alexandra Feodorowna, die als Charlotte von Preußen, Schwester des späteren deutschen Kaisers Wilhelm I., aus dem deutschen Hochadel stammte. Im WS 1827 begann er sein dreijähriges Theologiestudium im baltischen Dorpat, wo sich die einzige theologische Fakultät des russischen Reiches stand.

C.Fr. Keil schreibt selbst über den damaligen Studienwunsch: *"Am meisten Neigung hatte ich für das Studium der Geschichte."*<sup>12</sup> Sein Mentor und Lehrer Dr. Erichsen riet ihm aber zu einem sicheren Fach, entweder der Medizin oder die Theologie, *"und da ich keine Neigung zur Medizin hatte, so entschloß ich mich für die Theologie, wobei Dr. Erichsen mir noch sagte, daß ich neben der Theologie ja noch Geschichte und Philosophie treiben und mir dadurch den Weg entweder in Pfarramt oder für das Schulamt bahnen könne"*.<sup>13</sup>

Keil erlebte damit auch diese zweite wichtige Ausbildungsphase in der vorwiegend rationalistischen Geisteshaltung. Von seinem 7. bis 20. Lebensjahr war er verstandesmäßig besonders gefördert, aber auch entsprechend einseitig gebildet worden. Seine evangelische Erziehung wirkte sich dagegen nicht aus. Seine Berufswahl war von der Nützlichkeitsüberlegung bestimmt.

Vom Juli 1827 bis zu seinem Fortgang im Juni 1830 studierte C.Fr. Keil drei Jahre an der zahlenmäßig überschaubaren ev. Fakultät der "Kaiserlichen Universität Dorpat".<sup>14</sup> Seit 1820 herrschte dort durch das

---

12 Keil-Lebensbeschreibung, S. 9.

13 Ebenda, S. 9.

14 Vgl. hierzu Georg v. Rauch, Dorpat: Stadt und Universität, in: derselbe, Aus der baltischen Geschichte, Beiträge zur baltischen Geschichte, Band 9, Hannover-Döhren 1980, S. 369-389.



Wirken des bibelgläubigen und frommen Kurators Graf Carl v. Lievens (1767-1844)<sup>15</sup> ein "evangelischer Pietismus"<sup>16</sup> als theologische Ausrichtung. Lieven hatte die Rationalisten aus der Gründungszeit der Fakultät (1802) sukzessiv in den Ruhestand versetzt und durch entweder pietistisch oder lutherisch eingestellte Theologen abgelöst.

Durch den Umgang mit seinen Dorpater Dozenten in Lehre, Verkündigung und Begegnung erwarb sich C.Fr. Keil seinen persönlichen Christusglauben, die bleibenden kirchlichen Glaubensinhalte und die Grundlagen seiner eigenen biblisch-theologischen Arbeit. So summiert Franz Delitzsch zutreffend: "*Seine Einwurzelung im positiven lebendigen Christentum fällt in seine Dorpater Universitätszeit.*"<sup>17</sup>

Der pietistische Exeget J.Ad.Fr. Kleinert (1802-1834)<sup>18</sup>, ein von den Berliner Theologen A. Neander (1789-1850)<sup>19</sup> und Hengstenberg geprägter Gelehrter, gewann ihn für die alttestamentliche Wissenschaft, während der bereits in der lutherischen Kirchentradition erzogene C.Fr. Keil durch den Dogmatiker E.W. Sartorius (1797-1859)<sup>20</sup> "*in das Studium der Dogmatik eingeführt und zur Wahrheit der lutherischen Kirchenlehre geführt*"<sup>21</sup> wurde.

In der für das Jahr 1829 von der Fakultät gestellten Preisarbeit nahm Keil bereits gegen den zeitgenössischen Rationalismus Stellung. Auf Grund dieser Arbeit und seines sehr guten Abschlußexamens ging er bereits als cand. theol., der einzige von zwei Semesterjahrgängen, ab. Als Folge seines universitären Theologiestudiums wechselte C.Fr. Keil im Herbst 1830 als erweckter Christ und bewußt kirchlich orientierter

---

15 Zu Carl Christoph von Lieven vgl. W. Leutz (Hg.), *Deutsch-Baltisches Biographisches Lexikon, 1710-1960*, Wien 1970, S. 453.

16 E. Keyserling, *Rückblick auf die Wirksamkeit der Universität Dorpat, 1802-1865*, Dorpat 1866, S. 144.

17 Franz Delitzsch, *Biographisches Vorwort*, in: C.Fr. Keil, *Die kleinen Propheten*, Leipzig 1888, S. VI; ähnlich J. Frey, a.a.O., S. 115.

18 Zu Johann Adolph Friedrich Kleinert vgl. Frey, a.a.O., S. 109-113.

19 Zu August Neander vgl. J.L. Jakobi, *ADB*, Bd. 23, S. 330-340; G. Uhlhorn, *Art. Neander*, *RE*, Bd. 13, Leipzig 1903, S. 679-687; *RGG*, Bd. 4, Tübingen 1960, Sp. 1388/1389.

20 Zu Ernst Wilhelm Sartorius vgl. D. Erdmann, *ADB*, Bd. 30, S. 382-387; derselbe, *Art. Sartorius*, *RE*, Bd. 17, Leipzig 1906, S. 488-491; Frey, *Dorpat-Festschrift*, S. 180-183, *DBBL*, S. 668/689.

21 Keil-Lebensbeschreibung, S. 15.



Theologe nach Berlin, um bei Hengstenberg zum Lic. theol. zu promovieren.

In Berlin hörte er u.a. im SS 1831 auch bei dem berühmten schwäbischen Philosophen G.Fr.W. Hegels (1770-1831)<sup>22</sup> Vorlesung über Religionsphilosophie. Anders als der Berliner Systematiker Ph. Marheinecke (1780-1846)<sup>23</sup> und der alttestamentliche Privatdozent W. Vatke (1806-1882)<sup>24</sup> schloß er sich aber Hegel nicht an, obwohl für seine Zeitgenossen und das Berliner Publikum Hegels philosophisches System als die wegweisende Grundlage für Staat, Kirche und Wissenschaft galt.

Als erweckter Christ hatte Keil bereits eine andere Art verbindlicher Gewißheitserlangung erfahren, und durch den biblischen Kanon und das kirchliche Bekenntnis war ihm die Behauptung absoluter Werte auf Grund göttlicher Offenbarung gewiß. Der freundschaftlich-väterliche Umgang im Hause des praktischen Theologen und vierten Hofpredigers G.Fr.A. Strauß (1786-1863)<sup>25</sup>, eines Mannes der Erweckungsbewegung, vertiefte und vollendete seine geistliche Prägung.

Im Juli 1832 bestand Keil erfolgreich sein Berliner Lizentiatenexamen. Sein im Januar 1833 veröffentlichter "*Apologetischer Versuch über die Bücher der Chronik und die Integrität des Buches Esra*", fußte im Teil I. auf seiner Lizentiatenarbeit "*De librorum chronicorum aetate*". Hier wandte er sich gegen den zeitgenössischen theologischen Rationalismus, in dem er auf dem Wege der historischen Forschung scharfsinnig in der Linie Hengstenbergs die Chronik gegen Irrtümer verteidigte.

Im Juni 1833 erhielt Keil die lang erwartete Berufung als etatmäßiger Privatdozent nach Dorpat, dem er im August Folge leistete. Er las unter großem Anklang bei den Studenten. Nach dem Tode seines ehemaligen Lehrers und Freundes Kleinert im Februar 1834 setzten die Berufungsverhandlungen für die exegetische Professur ein, die sich allerdings über beinahe vier Jahre unentschieden hinzogen.

---

22 Zu Georg Wilhelm Friedrich Hegel vgl. Erdmann, ADB, Bd. 11, S. 254-274; <sup>3</sup>RGG, Bd. 3, Tübingen 1959, Sp. 115-119; J. Simon, Art. Hegel/Hegelianismus, TRE, Bd. 14, Berlin 1984, S. 550-560.

23 Zu Philipp Konrad Marheinecke vgl. Wagenmann, ADB, Bd. 20, S. 338-340; G. Frank, Art. Marheinecke, <sup>3</sup>RE, Bd. 12, Leipzig 1903, S. 304-309; <sup>3</sup>RGG, Bd. 4, Tübingen 1960, Sp. 744.

24 Zu Johann Karl Wilhelm Vatke vgl. <sup>3</sup>RGG, Bd. 6, Tübingen 1962, Sp. 1245.

25 Zu Strauß vgl. G. Frank, ADB, Bd. 36, S. 532-534.



C.Fr. Keil galt trotz seiner neulutherischen Einstellung bei den anderen Professoren als verdächtiger "Pietist". Zudem gehörte er nicht zur Hegelschule, die auch in den russischen Ostseeprovinzen in sehr hohem Ansehen stand.<sup>26</sup>

So schien die erfolgreiche Wahl auf Kleinerts Professur lange Zeit aussichtslos, währenddessen C.Fr. Keil aber Semester für Semester 15 Wochenstunden Unterricht hielt. Erst nach seiner Habilitation in Dorpat 1838 und der Monographie über den Tempel Salomos wurde er im Juni 1839 zum ordentlichen Professor für Altes und Neues Testament und orientalistische Sprachen gewählt und aus Petersburg im Juli dazu bestätigt.

Nach diesem Erreichen gesicherter Lebensverhältnisse begründete Keil eine eigene Familie, indem er im Januar 1841 Meta Pohrt, die Schwester eines Dorpater Studienfreundes, in Trikatzen/Livland heiratete. Diese glückliche christliche Ehe stand allerdings unter den Zeichen schweren Leides, da von den sechs Kindern vier nach der Geburt oder an Krankheiten in frühem Kindesalter starben. Auch seine Frau Meta wurde von den Geburten sehr stark angegriffen, so daß sie schließlich im Juli 1852 verstarb. Im Dezember 1853 ging C.Fr. Keil deshalb zur Versorgung seiner Kinder eine zweite Ehe mit der ältesten Tochter des Dorpater Oberpastors Maria Dorothea, geb. Bienemann, ein, aus der weitere fünf Kinder entstammen.

Unter den schweren Verhältnissen, die seit 1834 für die baltendeutsch geprägte "Kaiserliche Universität Dorpat" durch die ersten Russifizierungsmaßnahmen angebrochen waren, übte C.Fr. Keil sein Lehramt 25 Jahre aus. In die Zeit seines ersten Dekanats 1841 fiel die Berufung von Ad. Philippi (1808-1882), eines streng lutherisch-konfessionellen Dogmatikers nach Dorpat als Ersatz für den 1835 ausgeschiedenen Sartorius. Diese Berufung führte zur streng lutherisch-konfessioneller Ausrichtung innerhalb der Fakultät.

Mit dem 1849 berufenen Kirchengeschichtler J.H. Kurtz geriet C.Fr. Keil in zwei von ihm ausgehende, aufsehenerregende Auseinandersetzungen.

---

26 Keil vermerkt in seiner Lebensbeschreibung S. 56 wörtlich: "Dazu kam bei nicht wenigen die Furcht vor dem sogenannten Pietismus und das hohe Ansehen, welches die Hegelsche Philosophie als der Schlüssel zur Ergründung aller Erkenntnis in jener Zeit noch allgemein genoß, auch bei denen, die sich mit derselben nicht beschäftigt hatten."



zungen: Der Streit 1856/1857 über die Frage der Nephilim und Sethiten aus Gen. 6,1-4 führte zu einer "erregten Auseinandersetzung, auch scharfen persönlichen Gegensatz"<sup>27</sup> beider Kollegen, wobei es 1862/1863 über die mosaischen Opfer zu einer aufsehenerregenden polemischen Fortführung durch Keil kam. Der theologische Gegensatz zu Kurtz sollte trotz einer bis 1859 eingetretenen persönlichen Aussöhnung beider in Dorpat auch noch bei Keils Kommentar über den Hebräer-Brief 1885 anhalten.<sup>28</sup>

Im Herbst 1858 lehnte er seine nach dem Universitätsstatut erforderliche Wiederwahl auf die Stelle ab und kehrte mit der vollen Pension nach Deutschland zurück. Hier ließ er sich als Privatgelehrter in Leipzig nieder, wo er von 1859 bis 1887 tätig blieb. Die Fakultät verlor mit C.Fr. Keil einen sehr fleißigen Theologen, der mit Erfolg unter den Studenten wirkte. Als Exeget leistete er auf dem Gebiet der Auslegung von Neuem und Alten Testament seinen Anteil an der Überwindung des zeitgenössischen theologischen Rationalismus im Gebiet des russischen Reiches.

In Dorpat begründete er als historisch-kritischer Theologe eine streng auf die biblische Offenbarung bezogene "kirchlich-theologische Wissenschaft" auf akademischem Niveau, die er in der charakteristischen Färbung Hengstenbergs durchführte. Diese leistete ihren spezifischen Beitrag zu einer christlichen Erneuerung im neulutherischen Sinne.<sup>29</sup>

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er trotz seiner umfangreichen Lehrtätigkeit neben biblisch-archäologischen Schriften Kommentare zu den Büchern der Könige (1845) und Josua (1847) verfaßt. Er vollendete mit Teil III. die alttestamentliche Einleitung seines verstorbenen Freundes

---

27 So N. Bonwetsch, Art. J.H. Kurtz, <sup>3</sup>RE, Bd. 11, Leipzig 1902, (S. 187-190), Zitat auf S. 189.

28 An dieser Stelle machte sich das angestammte vogtländische Wesen in C.Fr. Keils starrsinnig fortgeführten Auseinandersetzung so nachhaltig und negativ bemerkbar, daß es in der Form seines Auftretens auch bei seinen gleichgesinnten "positiven" Theologen Aufsehen und Mißfallen erregte. In den unterschiedlichen sachlichen Anliegen stand Keil allerdings nicht alleine dar, sondern wurde im Fall der Nephilim und Sethiten neben Hengstenberg auch von anderen neulutherischen Theologen unterstützt.

29 So summiert Franz Delitzsch, a.a.O., S. VII: "Sein Wirken fällt in die Zeit einer geistlichen Erneuerung der lutherischen Kirche Rußlands und einer lenzlichen Verjüngung ihrer Theologie, und er stand in Reih und Glied mit denen, welche der Kirche ein neues Erstehen auf ihren unveräußerlichen historischen Fundamenten erkämpften."



H.A.C. Hävernick (1849) und bearbeitete die zweite Auflage der Teile I.1 (1854) und I.2 (1856). Daneben schrieb Keil 1853 sein eigenes Lehrbuch der alttestamentlichen Einleitung, dessen zweite Auflage schon 1858 (<sup>3</sup>1873) erfolgte. Ein eigenes Lehrbuch der Biblischen Archäologie erschien in zwei Teilen (1857 und 1859, <sup>2</sup>1875).

In der Zusammenarbeit mit Franz Delitzsch nahm er ab 1861 in Leipzig den "*Biblischen Commentar über das AT*" in Angriff, dessen ersten Auflage schon 1875 fertig ausgearbeitet war. Im Oktober 1861 wurde Keil in das Kollegium der Leipziger Mission berufen, wo er als Vertreter der Missionsfreunde aus den russischen Ostseeprovinzen bis 1887 tätig war.

Sein Alterswerk stellen neutestamentliche Kommentare dar, in denen er die Evangelien des Matthäus (1877), des Markus und Lukas (1879) und Johannes (1881) auslegte. Es folgten noch zwei Kommentare über neutestamentliche Briefe, so über die Briefe des Petrus und des Judas (1883) und an die Hebräer (1885). Daneben besorgte er noch die dritte Auflage des Kommentars über Genesis und Exodus (1878) und die zweite Auflage des Hesekiel-Kommentars (1882). Diese kontinuierliche Arbeitsleistung war sehr beachtlich, da er nach einer schweren Krankheit im Herbst 1881 nur noch einen gesunden Lungenflügel besaß.

Im Sommer 1887 zog C.Fr. Keil nach Rödlitz zu seinem ältesten Sohn aus zweiter Ehe Friedrich Keil (1854-1895). Dort beschloß er am Fuß des Westerzgebirges am 5. Mai 1888 sein langes arbeitsreiches Leben durch eintretende Altersschwäche. Er verstarb mit dem Abschluß des Korrekturlesens an der 3. Auflage des Kommentars über die Kleinen Propheten "*fast bis zum letzten Atemzug in seinem Element, der Auslegung der heiligen Schrift lebend und webend.*"<sup>30</sup>

Aus Keils Lebenslauf werden drei Größen deutlich, die ihn in seiner theologischen Existenz das ganze weitere Leben bestimmen sollten:

C.Fr. Keil kam aus einer rationalistischen Anschauungswelt, die ihm seine langjährige Schulausbildung vermittelt hatte. Sein Dorpater Theologiestudium führte ihn zu einer Einweisung in die genuin christliche Erkenntnis und löste eine *antirationalistische* Tätigkeit aus. Den Ansatz aller theologischen Bemühung bei der biblisch bezeugten *göttlichen Offenbarung* betrachtete Keil seitdem aus eigener Erfahrung als sachlich

---

30 Delitzsch, Biographisches Vorwort, a.a.O., S.V.



zwingend geboten. Die Auslegung in der Übereinstimmung von Bibel und lutherischem Bekenntnis hielt er als *kirchlich-konfessioneller Theologe* für verpflichtend.

## 2. Einblick in sein theologisches Werk

### a) Die biblisch-archäologische Arbeit

"Biblische Archäologie" steht nach dem zeitgenössischen Sprachgebrauch für eine umfassende Beschäftigung mit den Sachdingen des Volkes Israels. Wie Delitzsch an seinem langjährigen Freund beobachtete, zeichnete sich Keil als Exeget durch seinen besonderen *Blick* für die *Realien* der Bibel aus. Daher wandte er sich ihnen mit ganz besonderer Genauigkeit und Liebe zum Detail in seiner Forschung zu.<sup>31</sup> Auch seine Vorliebe für das apologetische Abwägen der Argumente im Für und Wider hatte hier seinen Ort. Darin zeigte sich eine Anlage seines Wesens, die ihn ursprünglich zum Handwerkerberuf angetrieben hatte.

Den Anfang machte eine später als Buch (Dorpat 1834,<sup>2</sup> 1840) vollständig veröffentlichte Aufsatzserie "*Über die Hiram-Salomonische Schifffahrt nach Ophir und Tarsis*" in dem offiziellen Organ der Dorpater theologischen Fakultät, den Dorpater Beiträgen zu den theologischen Wissenschaften. Hier gelangte Keil durch die Kombination von 2. Chr. 9,21 und 1. Kön 10,22 zur Annahme einer doppelten Schifffahrt Salomos, eben der nach Ophir (Arabien) und der nach Tarsis (Spanien), wozu ihn die Benennung der "Tarsisschiffe" veranlaßte. Diese Deutung gab er als irrig in seinem Könige-Kommentar von 1865 wieder auf.

Nach seiner Habilitation zum Dorpater Dr. theol. im Dezember 1838 mußte Keil eine weitere wissenschaftliche Veröffentlichung nachwei-

---

31 Delitzsch beobachtete zu Keils Arbeit am Biblischen Kommentar: "Ein hervorstechender Vorzug ist das einsichtige praktische Geschick, mit welchem die biblischen Realien behandelt sind. Denn für Maß- und Orts- und Bauverhältnisse und überhaupt Dinge der Natur und Werke der Kunst hatte dieser Exeget einen sich leicht zurechtfindenden Blick und eine findige Vorstellungsgabe. Es lag in seiner Naturanlage." Delitzsch, a.a.O., S. VIII.



sen, um in das Ordinariat eintreten zu können. Dazu verfaßte er im Sommersemester 1839 die mit Liebe zum Detail und tiefem Verständnis für die theologische Bedeutung ausgearbeitete Studie über das Zentralheiligtum des Volkes Israel "Der Tempel Salomos". Er ließ sie zusätzlich auf eigene Kosten in Dorpat drucken, um ihr Erscheinen zu beschleunigen.<sup>32</sup>

Die *symbolische* und *typologische* Beziehung, die der Tempel in Entsprechung zu innerhalb des Reich Gottes geltenden Verhältnissen hatte, wies Keil als die wahre innere Größe nach, die ihn über alle vergleichbaren und äußerlich überragenden Gebäude des Heidentums erhob. Mit dieser Deutung knüpfte er an den weit beachteten Thesen des Karlsruher Theologen Karl Chr. W. F. Bähr an (1801-1874), die dieser zur mosaischen Stiftshütte geäußert hatte. Im I. Teil rekonstruierte Keil die Gestalt des Tempels, der im Inneren der Stiftshütte als dem abgelösten Vorbild nachgestaltet wurde. Besonders kritisch setzte er sich im Teil II seiner Arbeit mit dem Berliner Hegel-Schüler W. Vatke auseinander.

Zum Abschluß seiner 25jährigen akademischen Lehrtätigkeit in Dorpat arbeitete C. Fr. Keil den Teil I. seines 1858 erscheinenden "*Lehrbuchs der Biblischen Archäologie*" aus, dessen zweiter Teil 1859 folgte (2<sup>1875</sup>). Damit schuf er ein weiteres Standardwerk der konservativen Theologie, das sich besonders gegen die einflußreiche Biblische Archäologie des Basler Rationalisten de Wette wandte.

De Wette gliederte sein Werk nach der Frage, wie sich der Mensch zur Natur (Teil I) und zu den Mitmenschen (Teil II) verhalte. Die religiösen Beziehungen waren als Unterpunkt der politischen Verhältnisse eingegliedert. De Wette ging damit vom Menschen und seiner Stellung zur Welt und sich selbst aus, bewegte sich also in einem vertikalen Koordinatensystem. Keil setzte ähnlich wie de Wette beim Wesen des Menschen an. Er stellte bei diesem aber eine "geistleibliche Natur" fest, nach der sich der Mensch als ganzheitliches Wesen sowohl um seinen Leib als auch um seine Seele zu kümmern hatte.

Die gottesdienstlichen Verhältnisse (Teil I.) entsprechen seiner Beziehung zu Gott. Die bürgerlich-sozialen Verhältnisse (Teil II.) sind Ausdruck seiner Beziehung zur Welt. Die gottesdienstlichen Verhältnisse

---

32 Keil-Lebensbeschreibung, S. 68.



haben dabei *naturgemäß* den Vorrang: Der Mensch ist ein grundsätzlich religiös bestimmtes Wesen und das ganz "theokratisch" bestimmte Volk Israels besonders. C.Fr. Keil verankerte damit in seinem Gliederungsansatz gelungen die vertikale und horizontale Ausrichtung des zu behandelnden Stoffes.

## b) Die Schriften zur alttestamentlichen Einleitung

In seinen Schriften zur alttestamentlichen Einleitung meldete sich Keil an entscheidenden Stellen zu Wort und entfaltete als akademischer Lehrer im 19. Jh. auch seine größte Wirkung. Er verfaßte als ein historisch-kritischer Theologe vom Standpunkt der "offenbarungsgläubigen Kritik" das alternative und vielgelesene Gegenstück zu de Wettes Einleitung in das AT. Besonderes Gewicht legte er dem Alten Testament als Teil des für die Kirche und die Theologie verbindlichen Schriftkanons bei.

Zunächst bearbeitete er die poetischen Bücher des AT als dritten Teil des monumentalen Handbuchs der Einleitung in das Alte Testament, das er für seinen verstorbenen Studienfreund Hävernicks 1849 vollendete. Danach folgte das eigene "*Lehrbuch der hist. krit. Einleitung in das AT*" (1853). Es enthielt im Gegensatz zu de Wette erst in der zweiten Auflage (1858, <sup>3</sup>1873) in einem "Anhang" die Behandlung der alttestamentlichen Apokryphen. Auch in diesem Punkte erwies sich C.Fr. Keil als dezidierter Vertreter des alttestamentlichen Kanons, für den das 1. und 2. Makkabäer-Buch nur einen zeitgeschichtlichen Wert besaß.

In der zweiten Auflage bearbeitete er mit Teil I.1 die allgemeine Einleitung des Hävernickschen Handbuchs (1854). In der Neubearbeitung dessen spezieller Einleitung in den Pentateuch, Teil I.2 (1856), trat Keil besonders der erneuerten Urkundenhypothese durch Tuch, Stähelin



und Hupfeld sowie der Kristallisationshypothese von Ewald entgegen. Die Situation Mitte der 50er Jahre war besonders herausfordernd, weil neben Ewald auch Hupfeld für seine pentateuchkritischen Theorien absolute Geltung forderte.<sup>33</sup>

In einer 580 Seiten umfassenden, detaillierten Darstellung beschäftigte sich Keil eingehend mit den gegnerischen Thesen und behauptete ihnen gegenüber den mosaischen Ursprung des Pentateuchs. Dieser zeigt sich nach seinem Selbstzeugnis bis Dtn. 31,23 direkt als mosaisch, was auch die Zeugnisse des übrigen AT und des Neuen Testaments zur Genüge bestätigten. Allerdings konnte diese Arbeit keinen neuen Impuls in die festgefahrene Debatte geben. Die Fronten waren im einzelnen zu sehr festgeschrieben. Auch der vermittelnde Franz Delitzsch war mit der letzten Neubearbeitung seines Genesis-Kommentars (1887) endgültig in das Lager der Gegner eingeschwenkt.

An der Ablehnung der zeitgenössischen Quellenkritik hielt Keil bis an sein Lebensende fest, wie noch eine zweiteilige Aufsatzserie aus dem Jahre 1885 zeigt. In der Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben untersuchte er *"Die Voraussetzungen und die Argumente der neueren Kritik des AT"*, wobei er sich hauptsächlich kritisch auf J. Wellhausen und seine umstürzenden Theorien auf dem Gebiet des Pentateuchs und der Geschichte Israels bezog.

In den verschiedenen Auflagen seiner Einleitung zeigte sich C.Fr. Keil als ein lehrbegabter Theologe, der den gesamten Stoff gut gliederte, die Thesen kurz und knapp behandelte, aber mit reichen Argumenten auch im einzelnen zu belegen bzw. die gegnerischen Ansichten zu widerlegen wußte. Das Lehrbuch eignete sich durch die gelungene didaktische Anlage und den prägnanten Stil besonders gut für den akademischen Unterricht, womit es dem Bedarf sowohl theologisch in der "offenbarungsgläubigen" Ausrichtung als auch sachlich in der inhaltlichen Ausführung ganz entsprach.

---

33 Keil zitierte im Vorwort ausdrücklich Hupfelds Satz: seine Gegner werden "ernstlich und im Namen der gemeinsamen Heiligthümer ermahnt in sich zu gehen, und ihre Apologetik im Lichte und mit dem unerbittlichen Massstab des Gewissens zu prüfen: ob das wofür sie kämpfen auch wirklich ein Heiligthum, eine göttliche Wahrheit ist, oder nur ein heiliger Wahn" sei. So H. Hupfeld, *Die Quellen der Genesis und die Art ihrer Zusammensetzung von neuem untersucht*, Berlin 1853, S. 205.



Auf Grund des sich vollziehenden Paradigmawechsel mußten allerdings seine Darlegungen wie alle anderen konservativen Anschauungen in den späten 80er Jahren einem theologischen *Anachronismus* gleich kommen. So fand dieser bedeutendste Beitrag C.Fr. Keils für die exegetische Theologie auch am wenigstens Beachtung, selbst bei ähnlich gesinnten "positiven" Nachfolgern.

### *c) Die Arbeit am "Biblischen Commentar über das AT"*

So geriet Keil in der Nachwelt später *in Vergessenheit*. Nur an dem von ihm begründeten und in Zusammenarbeit mit Franz Delitzsch ausgeführten Kommentarwerk, dem berühmten "*Biblische Commentar über das AT*", blieb sein Name in der geläufigen Benennung als "Keil-Delitzsch" noch haften.

Das Projekt hatte zunächst als weiteren in Aussicht genommenen Mitarbeiter den Dorpater Nachfolger auf seinem Lehrstuhl J.H. Kurtz (1809-1890). Die von Franz Delitzsch ausgegangene Freundeswerbung scheiterte aber an der zweiten Auseinandersetzung zwischen Keil und Kurtz, diesmal 1862/1863 über die mosaischen Opfer. So blieb Delitzsch (1813-1890) der zweite Herausgeber, aber der einzige Mitarbeiter.<sup>34</sup>

Er bearbeitete die ganze IV. Abteilung über die poetischen Bücher des AT und den Propheten Jesaja, d.h. zusammen 5 Teilbände. Die restlichen Teilbände, mit dem Ergänzungsband über die beiden Makkabäer-Bücher insgesamt 11, verfaßte Keil. Sein rasches Arbeitstempo erregte auch im Ausland Aufsehen. "*Dat mag arbeiden heeten!*" kommentierte 1867 der holländische liberale Theologe A. Kuenen (1828-1891).<sup>35</sup> Bis zur Fertigstellung (1861-1875) lagen schon 7 Bände in zweiter Auflage vor. Ab 1864 folgte die Übersetzung der jeweils 1. Auflage ins Englische.

Der "Keil-Delitzsch" ist das zeitgeschichtliche *Gegenstück* zum "Kurzgefaßten exegetischen Handbuch über das Alte Testament" das, an theologischer Auslegung arm und rationalistisch gefärbt in 17 Teilbänden durch fünf Exegeten (1838-1864) ausgearbeitet wurde. Im Gegen-

34 Zu Delitzsch vgl. S. Wagner, Franz Delitzsch, Studien zu Leben und Werk, BEvTh 80, München 1978.

35 A. Kuenen, in: Theologisch Tijdschrift, Bd. 1, Leiden 1867, S. 249.



satz zum "Theologisch-homiletischen Bibelwerk" (ab 1864, hg. von J.P. Lange) vereinigte der BC entsprechend einer angestrebten "kirchlichen Wissenschaft" sowohl die theologische als auch die gelehrte Auslegung in einer Person.

Keil und Delitzsch waren miteinander befreundet, zählten beide als neulutherische Theologen zum kirchlich-konfessionellen Lager, nahmen aber in ihren theologischen Ansätzen auch unterschiedliche Standpunkte ein:

Keil teilte die pentateuchkritische Haltung der Genesis-Bearbeitungen Delitzsch' nicht, obwohl er deren Einzelauslegung theologisch auswertete. Während Keil eine teilweise *spiritualistische* Auslegung im Gefolge des Berliner E.W. Hengstenberg gab, stand Delitzsch in seiner realistischen Auslegung dem Erlanger J.Chr. K. von Hofmann (1810-1877)<sup>36</sup> nahe. In der von Keil geprägten, altkirchlich-nichtmillenaristischen *Eschatologie* sind die Unterschiede im "Keil-Delitzsch" am größten.

Die Ausarbeitungen entsprachen den Schwerpunkten der beiden jeweiligen Bearbeiter. Das Kommentarwerk gliederte sich nach seinen Verfassern, der Entstehung und den Auflagen wie folgt auf: *Teil I*: Bd. 1, Genesis und Exodus, 1861, <sup>2</sup>1866, <sup>3</sup>1878, Keil. Bd. 2, Levitikus, Numeri und Deuteronomium, 1862, <sup>2</sup>1870, Keil. *Teil II*: Bd. 1, Josua, Richter und Ruth, 1863, <sup>2</sup>1874, Keil. Bd. 2, Samuel-Bücher, 1864, <sup>2</sup>1875, Keil. Bd. 3, Könige-Bücher, 1865, <sup>2</sup>1876, Keil. Bd. 4, Chronik, Esra, Nehemia und Esther, 1870, Keil.

*Teil III*: Bd. 1, Jesaja, 1866, <sup>2</sup>1869, <sup>3</sup>1879, <sup>4</sup>1889, Delitzsch. Bd. 2, Jeremia und Klagelieder, 1872, Keil. Bd. 3, Ezechiel, 1868, <sup>2</sup>1882, Keil. Bd. 4, Die kleinen Propheten, 1866, <sup>2</sup>1888, Keil. Bd. 5, Daniel, 1869, Keil. *Teil IV*: Bd. 1, Psalmen, 1867, 1869, <sup>3</sup>1873/1874, <sup>4</sup>1883, <sup>5</sup>1894, Delitzsch. Bd. 2, Job, 1864, <sup>2</sup>1876, Delitzsch. Bd. 3, Salomonisches Spruchbuch, 1873, Delitzsch. Bd. 4, Hoheslied und Prediger, 1875, Delitzsch. *Ergänzungsband*: Die beiden Makkabäer-Bücher, 1875, Keil.

Beide Exegeten bemühten sich um eine sorgsame Erhellung des hebräischen Textes mit einer, grammatisch-historischen und biblisch-theologischen Auslegung des Alten Testaments. Die zweite Auflage zeigt bei C.Fr. Keil eine Verstärkung der theologischen Auslegung.

---

36 Zu Hofmann, siehe A. Hauck, Art. Hofmann, in: <sup>3</sup>RE, Bd. 8, Leipzig 1900, S. 234-241; E. Hübner, <sup>3</sup>RGG, Bd. 3, Tübingen 1959, S. 420-421.



Seine Stärken lagen in der Kommentierung des Pentateuchs und der geschichtlichen Bücher. Für ihn typisch ist zugleich die sorgsame, am Detail interessierte und exakte biblisch-archäologische Erhellung vieler Bibelstellen.

### *d) Die neutestamentlichen Arbeiten*

In der Tradition zeitgenössischer Exegeten wie de Wette, Ewald und Hofmann wandte sich C.Fr. Keil nach dem alttestamentlichen Biblischen Kommentarwerk einer neutestamentlichen Weiterführung zu. Die Ausarbeitung mußte jedoch durch fehlende Mitarbeiter ein Stückwerk bleiben, denn die Kommentierung der Apostelgeschichte durch den Pfarrer C.Fr. Nösgen (1835-1913)<sup>37</sup> blieb ein Einzelfall.

Die 1877 erfolgte Auslegung des *Matthäus-Evangeliums* beteiligte sich nicht an der zeitgenössischen Debatte über eine detaillierte Quellenkritik an den Evangelien. Keil wandte sich nur allgemein gegen die eine direkte literarische Abhängigkeit postulierenden Thesen von Weiß oder Griesbach. Sein Schwerpunkt lag auf der philologischen und theologischen Arbeit am Text. Alle drei Evangelisten geben unterschiedliche Blickwinkel der einen "Evangelischen Geschichte", aber nicht drei gegensätzliche Darstellungen.

Es hat bei den Synoptikern eine allgemeine zeitliche Reihenfolge gegeben, wie die Einleitungen seines 1879 veröffentlichten Kommentars zum *Markus-* und *Lukas-Evangelium* zeigen. Markus schloß sich in seinem Grundriß allgemein Matthäus an, schöpfte aber, neben anderen apostolischen Augenzeugen aus dem Jüngerkreis, besonders aus der Lehrtätigkeit des Apostels Petrus. Gegen Godet orientierte sich auch Lukas als erstes heidenchristliches Evangelium an seinen Vorbildern, besonders an Markus.

In seinem *Johannes-Kommentar* (1881) erneuerte Keil die kirchliche Verfasserschaft, des Zebedaiden Johannes. Das Evangelium ist in Ephesus und auf dem Hintergrund der dortigen hellenistisch-gnostischen

---

37 Zu Karl Friedrich Nösgen vgl. <sup>2</sup>RGG, Bd. 4, Tübingen 1930, Sp. 578.



Bedrohung geschrieben. Es ist das letzte Evangelium, geraume Zeit nach dem Tod der Apostel Petrus und Paulus geschrieben.

Den Abschluß dieser Arbeit bildeten die Kommentierung des *1./2. Petrusbriefes* und des *Judasbriefes* 1883 und der Brief an die Hebräer 1885. Keil verteidigte die Echtheit der Petrus-Briefe, die in die Spätzeit des Apostels fielen. Im *Judas-Brief* erneuerte er seine Deutung der Göttersöhne, die er bereits 1856/1857 im Streit mit Kurtz vorgetragen hatte. Die gleiche abweisende Haltung nahm er im *Hebräer-Brief* ein, wo er sich noch 1883 mit dem 1869 veröffentlichten Kommentar von Kurtz durchgehend stritt. Hier trat in der Arbeit am Neuen Testament der bewußt lutherische Ausleger und Theologe am deutlichsten hervor.

In seiner grundsätzlichen theologischen Haltung und apologetischen Arbeit ändert sich bei C.Fr. Keil auch im Alter nichts. Seine neutestamentlichen Kommentare sind nicht reich an originären Positionen, was seiner Absicht auch nicht entsprach. In den auf das AT Bezug nehmenden Stellen, in der biblisch-archäologischen und grammatisch-philologischen Arbeit sowie der Nüchternheit seiner Auslegung trat er mit seinem Proprium hervor.

Keils Ruf als streng lutherischer Exeget aus der Schule E.W. Hengstenbergs und die apologetische Ausrichtung seiner Kommentare machten sich bei der Wirkung auf die Zeitgenossen negativ bemerkbar. Auch waren die Unterschiede in den jeweils zu Grunde liegenden Anschauungen über die grundsätzliche Frage der Geschichtlichkeit der Evangelien, der synoptischen Auslegung und der Weg einer historischen Arbeit auf beiden Seiten zu groß, wie die Rezensionierung der Keilschen Schriften durch den Vermittlungstheologen B. Weiß deutlich machte.

Aus diesem Grund gerieten seine neutestamentlichen Arbeiten im Fortgang der theologischen Forschung auch am stärksten in Vergessenheit, zumal sie von anderen Kommentaren und Kommentarreihen abgelöst und überholt wurden. So bleibt hier der forschungsgeschichtliche Wert, den Keils Arbeiten wie die anderer verschollener Kommentare des 19. Jh. noch haben.